

IM GESPRÄCH CLAUS-CHRISTIAN WIEGANDT

„Vertrauensverlust in Politik und Verwaltung“

Der Bonner Geograph und Universitätsprofessor spricht über Stärken, Schwächen und Zukunftsperspektiven der Stadt

Seit der Wiedervereinigung hat Bonn die Verlagerung des Parlaments und wichtiger Institutionen der Bundesregierung zu verkraftet. Der damit einhergehende Strukturwandel sei bisher erfolgreich bewältigt, sagt der Bonner Universitätsprofessor Claus-Christian Wiegandt. Das heißt für ihn gleichwohl nicht, dass es in der Bundesstadt keinen Verbesserungsbedarf gibt. Über die Zukunftsfähigkeit der Bundesstadt unterhielt sich Rüdiger Franz mit ihm.

Herr Professor Wiegandt, allgemein gilt der Strukturwandel Bonns als gut bewältigt. Sehen Sie das genauso?

Claus Wiegandt: Ja, durchaus, bisher haben Bonn und die beiden umliegenden Kreise den heftigen Einschnitt des Regierungsumzugs ganz gut weggesteckt. Der Zuwachs an Einwohnern seit dem Hauptstadtschluss Anfang der 1990er Jahre ist dafür ein Beleg. Allein in Bonn sind es mehr als 25 000 Einwohner, dies deutet auf die hohe Attraktivität der Stadt als Arbeitsplatz- und Ausbildungsstandort hin. Viele andere Städte in Nordrhein-Westfalen wären froh um einen solchen positiven Trend.

Welcher Faktor wiegt heute schwerer: Die verbliebenen Ministerien und zugezogenen Bundesbehörden oder die in Bonn ansässigen DAX-Konzerne?

Wiegandt: Um dies zu beurteilen, hilft zunächst ein Blick auf die bloße Zahl der Arbeitsplätze. Bei der Deutschen Telekom, der Deutschen Post DHL Group und der Postbank sind es heute in Bonn zusammen rund 26 000 Beschäftigte, bei den Ministerien selbst nur noch weniger als 7000, wobei die Arbeitsplätze in den zahlreichen Bundesbehörden noch hinzugezählt werden müssen. Bemerkenswert ist, dass die drei erwähnten großen privaten Arbeitgeber in ihrer heutigen Form zu Beginn der 1990er Jahre noch gar nicht existierten. Heute sind sie überall im Stadtgebiet hoch präsent – und viele dieser neuen Arbeitsplätze werden von hochqualifizierten Beschäftigten wahrgenommen.

Worauf müssen die Verantwortlichen in Bonn achten, damit es bei dieser Entwicklung bleibt?

Wiegandt: Die Stadt muss weiterhin international wettbewerbsfähig bleiben. Viele der hochqualifizierten Beschäftigten kommen aus anderen Teilen Deutschlands nach Bonn – zunehmend auch aus dem Ausland. In zwei Forschungsprojekten zu ihrer Integration haben wir Interviews mit diesen ausländischen Beschäftigten in Bonn, aber auch in Aachen, Düsseldorf und Köln geführt. Bei manchem Gesprächspartner hat sich der Wunsch nach einem längeren Aufenthalt in Deutschland erst im Laufe der Zeit entwickelt. Dabei spielte das soziale Umfeld außerhalb der Arbeitswelt eine sehr wichtige Rolle. Hier sind es die gesamte Stadtgesellschaft und nicht nur die Verantwortlichen in Bonn, die die Lebensqualität für die Beschäftigten ausmachen.

Stichwort Lebensqualität: Innerhalb Bonns wird gern geklagt: Die Radwege seien schlecht, die Zugverbindungen nach Köln zu selten, die Stadt zu schmutzig ...



Symbol des Aufbruchs in eine neue Ära der Wissenschaftsstadt Bonn: Der Campus Poppelsdorf.

FOTOS: VOLKER LANNERT

Wiegandt: Wenn man Bonn mit anderen Städten vergleicht, kann man das schon als Jammern auf hohem Niveau wahrnehmen. Wie bei anderen prosperierenden Universitäts-

die Themen Kommunikation und Logistik bieten hervorragende Anknüpfungspunkte für neue Kooperationen und Vernetzungen. Nicht zu vergessen: die bunte Vielfalt an Forschungsvorgaben unserer Bonner Universität.

Zuletzt hatte Bonn bei der Ansiedlung neuer Institutionen des Öffentlichen das Nachsehen. Wird man sich daran gewöhnen müssen?

Wiegandt: In vielen Städten und Regionen Deutschlands ist die wirtschaftliche Lage weitaus schwieriger als bei uns. Insofern muss man sich nicht wundern, wenn neue Institutionen des Bundes in anderen Teilen Deutschlands neue Standorte erhalten. Und doch können sich Fenster für besondere Neuansiedlungen öffnen – so derzeit die Chance, eine zusätzliche Niederlassung des Eu-

ropäischen Zentrums für mittelfristige Wettbewerbsvorteile mit rund 300 Arbeitsplätzen in Bonn anzusiedeln. Zu wünschen ist, dass diese Bemühungen erfolgreich sein werden.

Selbst in den Reihen der Kommunalpolitik ist inzwischen die Ansicht verbreitet, dass viele wichtige Projekte in Bonn verschleppt würden. Was läuft falsch?

Wiegandt: Was ich in Bonn beobachte, ist ein schleichender Vertrauensverlust vieler Akteure in die Glaubwürdigkeit oder Leistungsfähigkeit des Handelns von kommunaler Politik und Verwaltung – wobei das Scheitern und der nur eingeschränkte Erfolg von so manchem Projekt diese Einstellung befördert hat. Dieser Vertrauensverlust verunsichert Politik und Verwaltung und erschwert klare Entscheidungen. Bei den Bürgern kommt noch das Gefühl geringer Einflussmöglichkeiten in demokratische Institutionen und politische Verfahren hinzu. So ist ein weit verbreiteter diffuser Frust gegenüber der kommunalen Politik in Bonn entstanden, der sich in den sozialen Netzwerken verstärkt und sich negativ auf die Stimmungslage in Bonn auswirkt.

Haben womöglich auch die finanziellen Unterstützungen während der 50-jährigen Rolle als Bundeshauptstadt und in der Zeit danach die hiesigen Akteure bequem gemacht und die Kreativität eingeschränkt?

Wiegandt: Bequemlichkeit würde ich keinem der hiesigen Akteure unterstellen. Ich sehe eher das Problem, dass es an guten Antworten gegenüber dem tiefem Misstrauen fehlt: „Die bekommen es nicht geregelt, denen wachsen die Sachen über den Kopf, die machen ja doch, was sie wollen.“ Dies sind doch Äußerungen, die immer wieder zu vernehmen sind. Das Spektrum reicht von Zweifeln in die Sachkenntnis der Verwaltung bis zum Verdacht, dass in Hinterzimmergesprächen politische Entscheidungen präjudiziert werden. Bestimmte Entwicklungen würden in der Verwaltung und Politik nicht gesehen oder falsch bewertet, Kostensteigerungen würden einzelne Projekte oder den gesamten städtischen Haushalt aus dem Ruder laufen lassen oder gewichtige Argumente würden bei politischen Entscheidungen

gen bewusst zurückgehalten. Dies sind die Vorwürfe, die Verwaltung und Politik entkräften müssen, um den weiteren Strukturwandel aktiv zu bewältigen.

„Gerade im Wohnungsbau braucht es sicherlich eine Abstimmung mit dem Umland“

Sie bewerten den stabilen Anstieg der Einwohnerzahl nach Bonn als Indikator für die Prosperität der Stadt. Ebenfalls konstant steigt aber die Zahl der Transferempfänger ...

Wiegandt: Sie sprechen hier gesellschaftliche Entwicklungen an, die wir mehr oder weniger überall in Deutschland beobachten. Neben einer erfolgreichen Akademikerklasse, die in Bonn besonders auffällig ist, sieht der renommierte Soziologe Andreas Reckwitz eine bodenständige Mittelklasse und eben eine prekäre Klasse, die sich heute außerhalb des Arbeitsmarkts durch viele Transferempfänger auszeichnet. Und diese Gruppe ist auch in Bonn präsent. Es haben sich einige Stadtquartiere herausgebildet, in denen sich die ärmere Bevölkerung konzentriert. Schon vor Jahren haben wir das enge Nebeneinander von wohlhabenden und bedürftigen Quartieren für Godesberg nachgewiesen und gezeigt, wie sich diese Polarisierung schleichend verstärkt hat. Vor einigen Wochen hat Ihre Zeitung ja über den interessanten Sozialbericht der Caritas und des Diakonischen Werks für Bonn berichtet, der ins gleiche Horn stößt – genau dies lässt sich aber auch in einem Immobilienmarktbericht eines örtlichen Maklerbüros gut ablesen.

Stichwort Zuzug: Hier wird oft eingewandt, die Wohnungsbaupolitik in Bonn halte mit der Entwicklung auf dem Büromarkt nicht Schritt. Wie kann dieses Problem gelöst werden?

Wiegandt: Hier geht es um die Quantität und die Qualität der zukünftigen Wohnungen. Bis 2040 sagen die Prognosen für Bonn ein weiteres Wachstum der Einwohner um zwölf Prozent auf fast 365 000 voraus. Und gleichzeitig fallen bald weitere sozial geförderte Wohnungen aus der Bindung, sodass für die

einkommensschwache Bevölkerung besondere Engpässe bevorstehen. Bonn hat zwischen Kottenforst und Siebengebirge aber kaum freie Flächen für den Wohnungsbau. Die Bedarfe sind also im Bestand zu realisieren und dies ist denen zu vermitteln, die bereits das Privileg einer Wohnung in Bonn haben. Bei all den Widerständen gegen Nachverdichtung muss die Wohnungsbaupolitik also erklärt werden, muss vermittelt werden, dass das Wohlergehen der gesamten Stadt auch von weiterem Wohnungsbau abhängig ist. Dies gilt in besonderer Weise für den geförderten Wohnungsbau, der so dringend gebraucht wird.

Inwiefern könnte und sollte Bonn stärker mit dem Umland kooperieren?

Wiegandt: Gerade im Wohnungsbau braucht es sicherlich eine Abstimmung mit dem Umland, die es in Bonn aber ja durchaus vielfältig schon seit Längerem gibt. Aus klimapolitischen Zielen sollte es aber nicht die Lösung sein, den Wohnungsbau einfach nur im Umland zu realisieren. Dies würde weiteren Verkehr hervorrufen, der in Bonn in den kommenden Jahren ja ohnehin schon ein großes Problem darstellen wird. Insofern ist es aus gesamstädtischer Sicht dringend notwendig, sich mutiger mit dem Ausbau und der Verlängerung der Straßbahnlinien oder der Verbesserung der Radinfrastruktur zu beschäftigen – wie es einige andere deutsche Städte vormachen, in denen es eine andere Stimmung für eine solche Verkehrspolitik gibt.

Ihr Fachgebiet ist die Stadt- und Regionalgeographie. Welche Defizite könnte und sollte Bonn am ehesten mit Bordmitteln beheben?

Wiegandt: Ein problematischer Punkt scheint mir das derzeit vergiftete Klima in der Bonner Stadtgesellschaft zu sein. Sich hier zusammenzurufen und die großen Herausforderungen gemeinsam anzugehen, sollte nicht nur innerhalb der kommunalen Politik, sondern auch im Verhältnis zwischen Verwaltung und Politik sowie im Verhältnis zu den vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern der Stadt ein wichtiges Ziel sein. Wenn der eine dem anderen nicht mehr traut, egal ob die Bürgerschaft gegenüber der städtischen Seite oder auch anders herum, wird Stadtentwicklung problematisch. Gesundes Misstrauen in Form von konstruktiver Kritik ist gut und muss sein, ein zerstörerisches Misstrauen hingegen lähmt und verhindert erforderliche Verbesserungen.

Wenn Sie einen persönlichen Wunsch frei hätten: Welcher wäre dies in Bezug auf Bonn?

Wiegandt: Zukunftsweisende Rad-Projekte! Gelungene Projekte könnten sich die Entscheidungsträger in Groningen, Kopenhagen oder Münster ansehen.

Welche Rolle spielen Bonn und damit verbundene lokale Gegebenheiten in Ihrer universitären Lehre und Forschung?

Wiegandt: In der Lehre greifen wir aktuelle Themen der Stadtentwicklung auf, die überall auf der Welt relevant sind, und beziehen sie immer wieder auf die Bonner Situation – im kommenden Semester etwa der Einzelhandel in den Städten oder im vergangenen Jahr das Verhältnis der Städte zu ihren Universitäten. In Projektseminaren oder Abschlussarbeiten erzielen unsere Studierenden dabei tolle Ergebnisse, die wir gerne auch außerhalb der Uni vorstellen. Und in der Forschung interessieren uns die Entscheidungsprozesse in der Stadtentwicklung – eine wichtige Erkenntnis ist hier, bürgerschaftlichen Sachverstand und Engagement klug in kommunales Handeln einzubeziehen. Hier sollten sich Verwaltung und Politik stärker gegenüber der Zivilgesellschaft öffnen und dies als Chance für Bonn begreifen.

„In Bonn ist Frust gegenüber der Politik entstanden, der sich in den sozialen Netzwerken verstärkt“

städten beobachte ich, dass dort ein gebildetes Bürgertum mit hohen Ansprüchen die öffentliche Debatte bestimmt. Das sehen Sie etwa auch in Heidelberg oder Münster. In Bonn kommt noch hinzu, dass manche Ältere früher in den Ministerien gearbeitet haben und wissen, wie die Politik tickt. Zudem gibt es in Bonn noch die vielen Beschwerden aus den früher selbstständigen Stadtteilen. Generell plädiere ich hier dafür, weniger besserwisserisch und oft auch egoistisch die eigenen Interessen zu verfolgen und in einem respektvollen Miteinander das Gemeinwohl zu sehen.

Die Bundesumweltministerin hat kürzlich einen Komplettumzug ihres Hauses nach Berlin für überflüssig erklärt. Aber mal ehrlich: Ist die Aufgabenverteilung zwischen zwei Standorten der Bundesregierung gegenüber der breiten Öffentlichkeit überhaupt noch zu vertreten?

Wiegandt: Wenn man sich außerhalb von Bonn umhört, findet man wenig Verständnis für die Arbeitsteilung zwischen den beiden Standorten. Es heißt hier: Die Beschäftigten in Bonn seien von den Entscheidungsprozessen in Berlin abgekoppelt. Es fehle an Mut, den Umzug nach Berlin abzuschließen. Aktuell zeigt die Corona-Situation, dass sich wieder dieses Trend kaum aufhalten können, dass sich der Bund zukünftig bei den Ministerien stärker in Berlin engagiert. Umso wichtiger scheint es mir zu sein, sich in Bonn nicht defensiv beharrend zu verhalten, sondern sich offensiv konzeptionell auf die Stärken zu konzentrieren

Welche genau?

Wiegandt: Das Internationale, die Entwicklungszusammenarbeit und die vielfältigen Aktivitäten in der Nachhaltigkeitsdebatte. Und auch

ZUR PERSON



Claus-Christian Wiegandt ist promovierter Diplom-Geograph, das Studium absolvierte er in Münster und Freiburg. Seit 2004 ist er Professor für Stadt- und Regionalgeographie der Universität Bonn. Vorherige Stationen seines Berufslebens waren das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung als wissenschaftlicher Mitarbeiter (1990 bis 2002) sowie die Ludwigs-Maximilians-Universität München, wo er von 2002 bis 2004 Professor für Angewandte Geographie war. Der 62-Jährige wuchs im Emsland auf und lebt seit 30 Jahren im Godesberger Ortsteil Rüngsdorf. fa

GOLD & UHREN ANKAUF
Juwelier Schulz
Seit über 30 Jahren
im Glockenspielhaus Sternstraße 42
53111 Bonn · Tel.: 0228/38765272

Anzeigen wirken.

General-Anzeiger
gaa.de